

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^o.

Inhalt. Ein Gruß und Glückwunsch zum Neuen Jahre 1903. — Zum Jahreswechsel. — Bittet, so werdet ihr empfangen. — Der Abfall Englands von der katholischen Kirche. — Eine interessante Senatsentscheidung. — Ein frevelhafter Scherz. — Aus Lett und Kirche. — Auerlei — Ankündigungen.

Ein Gruß und Glückwunsch zum Neuen Jahre 1903.

Ein Jahr neigt sich zum Ende,
Das manchem wohl kein gutes war,
Drum reicht man sich die Hände
Und wünscht sich Glück zum Neuen Jahr.
Doch wo ist Glück zu finden?
Ein jeder stellt sich's anders vor,
Der will's an Reichsein binden,
Der hofft es durch's Genusses Thor.

Sie will es nicht gelingen,
Ein Glück zu finden wahr und rein;
Denn sein Besitz wird bringen
Nur Sorgen oft und harte Pein.
Und wenn man es auch fände:
Wo ist der, der's für immer band?
Ergriffen's auch die Hände,
Es dennoch wie ein Rauch entschwand.

D sucht es nur in Räumen,
Wo man den Wechsel nie gekannt,
Dort ist's kein eitel Träumen,
Dort bleibt es fest in Gott gebannt!
Ein Herz zu Gott gewendet,
Wird wahrhaft hier schon glücklich sein,
Wenn auch das Leben endet,
Bei Gott stellt wahres Glück sich ein.

Ihr Christen, meine Brüder,
Besleht euch, fromm und gut zu sein,
Dann strömen Erdengüter
Aus Gottes Händen auf euch ein!
Wie sich das Schicksal wende,
Ist mir das Herz zu Gott gekehrt,
Ihr wißt dann, — geht's zu Ende:
Daß ihr dem Himmel angehört!

Zum Jahreswechsel.

Mit dem heutigen Tage beginnen wir einen neuen Zeitabschnitt. Das alte Jahr ist verschwunden in der Unermeßlichkeit der Ewigkeit und gehört nur noch der Erinnerung, der Geschichte an; eine neue Zeit ist herangetreten, ein neues Jahr hat begonnen. Mit freudigen Hoffnungen schlagen viele Herzen demselben entgegen, mit bangen Erwartungen andere. Welche Schicksale mag das neue Jahr uns bringen, werden die Lose, die es uns bringt, glückliche sein? fragen die meisten an der Schwelle desselben. Aber wer gibt da die befriedigende Antwort? Dunkel sind der Zukunft Pforten, mit undurchdringlichem Schleier hat die ewige Vorsehung in ihrer Weisheit die kommenden Dinge verhüllt, und der Mensch kann an den Ratschlägen Gottes nichts ändern, mit unabänderlicher Bestimmtheit vollziehen sie sich. Der Mensch mag daneben seine Pläne machen, er mag die Luftschlöffer eines erträumten Glückes bauen, ein Wink des Weltenlenkers geht

über die Menschenwerke dahin, was er segnet, gedeihet, alles übrige zergeht und wird vernichtet. Dem einen wird die künftige Zeit Glück, Freude und Segen bringen, anderen wird sie Prüfungen und Leiden spenden. Im Laufe des neuen Jahres wird manch bittere Thräne fließen, manch herber Schmerz wird Menschenherzen zerreißen, aber viel Leid wird in Freude umwandelt, manche Kummerzähne getrocknet werden. Notschreie und Jubellaute werden wechselvoll ertönen, Hoffnungen werden in Erfüllung gehen, und herbe Enttäuschungen werden Menschen treffen, und gar mancher wird von dieser Erde abberufen werden, um von der Anwendung der ihm verliehenen Gaben und Gnaden, von all seinen Thaten und Handlungen dem ewigen, gerechten Richter Rechenschaft zu geben. Die Ungewißheit über unsere Schicksale, die Ohnmacht des Menschen der höhern Macht, der ewigen, alles lenkenden und leitenden Vorsehung gegenüber, soll uns alle mahnen, unsere Wünsche und Hoffnungen, unsere Sorgen und Kummernisse vertrauensvoll in die Vaterhand Gottes niederzulegen und den einzigen und alleinigen Spender bei unsern Unternehmungen zu bitten, damit unsere Werke zum Guten gedeihen und Früchte für die Ewigkeit tragen, die nie vergehen und keinen Wandlungen und Veränderungen unterworfen sein werden.

Mögen also im neuen Jahre die Schicksalslose wie immer fallen, möge Freude oder Trauer uns zu teil werden, so wollen wir sie als Schickungen Gottes hinnehmen, vom Unglücke uns nicht beugen und entmutigen lassen, sondern vielmehr die Prüfungen durch geduldige, demutsvolle Hingabe in Segen für unsere Seelen umwandeln, uns aber auch durch Segnungen des Glückes nicht blenden und dem Hochmut und der Selbstüberhebung in die Arme treiben lassen, vielmehr das Gute, das uns beschert wird, die Glücksgüter, die uns zu teil werden, mit unseren weniger beglückten Mitmenschen teilen und uns so durch dieselben die Auwertschaft auf Segen und Glück für Zeit und Ewigkeit erringen. Was das neue Jahr allen Wechselvolles bringen wird, leicht trägt jeder es, der es im Hinblick auf Gott trägt und sagt: Es kommt alles von Gott; sein heiligster Wille geschehe! Deshalb ruhig Gott vertraut, unter seiner Obhut, unter seinem Schutze kann uns nichts wirklich Böses treffen, alles wird schließlich zu unserm Besten, zu unserm Heile gelenkt. Beharren wir nur beständig in der Erfüllung unserer Pflichten, thun wir im Vertrauen auf die schützende Hand Gottes das unserige, und überlassen wir alles übrige dem allweisen, alles ordnenden und lenkenden Gotte. Daß alle unsere lieben Leser und alle übrigen Menschen in dieser Gesinnung das neue Jahr beginnen, daß alle mit festem, unerschütterlichem Vertrauen ihre Wünsche und Anliegen dem Vaterherzen Gottes überlassen, das ist unser erster und

innigster Wunsch; dann wird das neue Jahr gewiß ein segensreiches für alle werden, auch wenn nicht alle Erwartungen und alle Hoffnungen in der Weise in Erfüllung gehen, wie wir es wünschen und hoffen, oder wie wir den lieben Gott darum bitten, sondern wie es für unser ewiges Heil gut und nützlich ist. Nicht immer ist ja das irdische Gut, das Erwünschte und Verlangte, den Menschen dienlich und heilsam; das Gold wird im Feuer geläutert und von Schlacken gereinigt, ebenso der Mensch im Leiden und in Widerwärtigkeiten; auch ist nicht immer das, was uns hart und schwer vorkommt und als Unglück erscheint, ein wirkliches Ubel. Nur der allwissende Gott weiß es, was uns frommt, was für uns gut ist. Daß nun allen Menschen das für sie wirklich Gute und Heilsame zu teil werde, das ist der Wunsch, den wir allen unsern Lesern zum Beginne des neuen Jahres darbringen. Möge Gottes segnende Hand über allen walten, mögen seine reichen Gnaden und Gaben allen Menschen in reichstem Maße zu teil werden; möge sein mächtiger Schutz die heilige Kirche in den Leiden und Drangsalen stärken und erhalten, und mögen die Segnungen des Friedens allen Menschen zu teil werden. Gebe Gott allen, was sie brauchen, um ihre Bestimmung zu erreichen und einst des ewigen und unvergänglichen Glückes im Himmel teilhaftig zu werden. Das ist der Wunsch des „Klemens“ „zum neuen Jahre.“

Bittet, so werdet ihr empfangen!

Es ist unmöglich, daß der Sohn so vieler Thränen verloren gehe.“ Das ist bekanntlich das Wort, das der heilige Ambrosius zu der heiligen Monika sprach, als sie bei ihm über die Verirrungen ihres Sohnes weinte. Das selbe Wort könnte heute so mancher Gattin zugerufen werden, die über die Pflichtvergessenheit und Untreue ihres Gatten weint, so mancher Mutter, die um die Befehrung ihrer leichtsinnigen, ungeordneten Kinder fleht: „Es ist unmöglich, daß der Gatte, der Sohn so vieler Thränen verloren gehe.“

Um das Vertrauen auf die barmherzige Liebe des guten Hirten in den Herzen solcher Gattinnen und Mütter zu beleben, möchte ich denselben nachstehende Geschichte erzählen, die ein heiligmännlicher Priester mir aus seinen Erlebnissen mitteilte.

„Vor einiger Zeit kniete ich nachmittags in der Kirche und betete mein Brevier, als ein fremder Herr zu mir trat und zu beichten verlangte. Ich begab mich sogleich in den Beichtstuhl, wohin er mir folgte. Als er sich nach beendigter Beichte und Dankagung entfernen wollte, rief ich ihn zurück und sagte: „Morgen um 8 Uhr werde ich die heilige Messe für Sie aufopfern, kommen Sie nächstern.“ — „Hochwürden,“ wandte er ein, „wie kann ich das versprechen! Bedenken Sie doch, wie lange es schon ist, seitdem ich nicht mehr gebeichtet hatte.“ Ich antwortete einfach: „Vertrauen Sie mir, ich kann darüber besser urteilen, als Sie. Ich zweifle nicht, daß Sie mir gehorchen werden.“ Am andern Morgen reichte ich ihm die heilige Kommunion. Und das war ein großer Beweis von Gottes Güte und seiner direkten Antwort auf jahrelanges Gebet, wie ich schon in der kürzesten Frist erfahren sollte.

Am zweiten Tage besuchte mich ein Freund aus einem andern Stadtteile und bat mich, eine seiner Nachbarinnen zu besuchen, die großer Kummer bedrückte; vor einigen Stunden sei ihr Mann plötzlich gestorben. Ich zögerte, seiner Bitte zu willfahren und riet ihm, den eigenen Pfarrer zu holen. Er antwortete, derselbe sei verhindert zu kommen, was ihn um so mehr schmerze, als ihm am besten das fromme Leben der Frau und Kinder bekannt sei, weshalb er auch den Schmerz über den unvorbereiteten Tod des Hausherrn ermessen könne. Ich weigerte mich nicht länger und begleitete meinen Freund in das Sterbehaus. Ich fand die arme Frau

gebeugt unter der Bucht des Schlages, aber ergeben. Nie werde ich ihre Worte vergessen: „Gottes Wege sind unerforschlich. Seit mehr als dreißig Jahren habe ich nie ein Gebet noch einen Tugendakt verrichtet, ohne die Gnade seiner Rückkehr zu den heiligen Sakramenten zu erleben. In jeder andern Hinsicht war er ein vollkommener Gatte und Vater, aber bald nach unserer Verheiratung ließ er sich in eine geheime Gesellschaft aufnehmen, und seitdem unterließ er den Empfang der heiligen Sakramente. Nachdem die betrübte Frau mir diese Mitteilungen gemacht hatte, betrat ich das Zimmer, wo die Leiche aufgebahrt stand. Ich erstaunte nicht wenig. Der Verstorbene war mein Beichtkind vom vorgestrigen Tage. Ich wandte mich zu der Witwe und sagte: „Vor kaum 48 Stunden erteilte ich Ihrem Gatten die heilige Kommunion, nachdem er am Vorabende bei mir gebeichtet hatte.“

Der Abfall Englands von der katholischen Kirche.

Als Martin Luther im Jahre 1517 in Deutschland als „Reformator“ auftrat, regierte in England seit 8 Jahren König Heinrich VIII. Dieser war seinem Vater auf dem Throne gefolgt und hatte mit päpstlicher Dispens Katharina von Aragonien, die Witwe seines früh verstorbenen Bruders, geheiratet.

Heinrich hatte sich in seiner Jugend theologischen Studien gewidmet und schrieb im Jahre 1521 gegen Luther, als dieser die Siebenzahl der Sakramente leugnete, eine „Verteidigung der sieben Sakramente,“ die er auch dem Papste mit eigenhändiger Widmung überreichen ließ. Der Papst beantwortete dieses Geschick damit, daß er dem König den Titel „Verteidiger des Glaubens“ gab.

Anderer freilich war der Eindruck, den die königliche Schrift auf Luther machte. Dieser antwortete mit einer heftigen Gegenschrift, in der er Se. Majestät den König von England „einen lügenhaften Possenreißer in königlichen Gewändern, einen tollen Narren mit schäumendem Maul, einen gekrönten Esel, verruchten Schurken, Unförmigen, den Auswurf aller Schweine und Esel, Gotteslästerer, den tollen Heinrich, ein freches Königsmaul“ nannte, „das da seinen Dreck an die Krone meines Königs Christus schmirt, dessen Lehr' ich hab.“

Wer hätte nach solchen Vorgängen erwartet, daß wie Luther Deutschland, so Heinrich VIII. England von der katholischen Kirche losreißen würde? Freilich hat die sogenannte Reformation in keinem Lande einen so wenig ehrenhaften Ursprung als in England, wo sie sich an der sündhaften Leidenschaft eines königlichen Wüstlings entzündete und an der blutdürstigen Willkür desselben ihr Dasein fristete.

Im Jahre 1527 wurde König Heinrich seiner tugendhaften Gemahlin Katharina, mit der er in 17-jähriger Ehe zusammengelebt, und die ihm fünf Kinder geschenkt hatte, satt und sah sich nach einer anderen um, das heißt, er hatte sich schon nach einer solchen umgesehen, der Anna Boleyn, einer Hofdame der Königin. Die Schwierigkeit war nur, wie er zu einer Ehe mit dieser kommen konnte. Er erfand den Vorwand, seine Ehe mit Katharina sei ungültig, weil sie schon mit seinem Bruder verheiratet gewesen war, und schützte vor, er habe darum heftige Beweisschiffe. Er drängte den Papst Klemens VII., den Fall nochmals untersuchen zu lassen.

Diese Verhandlungen dauerten noch, als man im Jahre 1533 in England erfuhr, daß König Heinrich sich mit Anna Boleyn im geheimen habe trauen lassen, daß er somit zwei Frauen zugleich habe. Es war nun von seiten Heinrichs keine Zeit zu verlieren, die erste Ehe mußte sobald wie möglich getrennt werden. Damit beauftragte der König den berüchtigten Cranmer, einen verkommenen Priester, dem er zur Belohnung das Erzbistum Canterbury gab. Cranmer schrieb angeblich aus Gewissensdrang einen Brief an den König, er möge ihm doch die Erlaubnis erteilen, die Frage wegen der Ehescheidung zu untersuchen, damit Se. Majestät zur Sicherung Ihres Seelenheils nicht länger in unerlaubter Ehe mit Katharina von Aragonien lebe. Der König geruhete gnädig, seinem „frommen“ Erzbischof die Erlaubnis zu erteilen, über seine Ehe das geistliche Gericht zu halten. Die Königin Katharina wurde vorgeladen, achtete es aber unter ihrer Würde, vor einem solchen Richter zu erscheinen. Cranmer erklärte dann die Ehe Heinrichs VIII. mit Katharina für null und nichtig von Anfang an; auch schrieb der Henchler

dem Könige, er möge sich diesem erklärten Willen Gottes gehorsam fügen und seine unrechtmäßige Frau Katharina entlassen. Dann hielt der Pflichtvergessene gleich darauf ein anderes geistliches Gericht, in welchem er mittheilte, König Heinrich VIII. sei mit Anna Boleyn rechtmäßig vermählt, welche Ehe er als geistlicher Richter, kraft der Gewalt, die er von den Aposteln her habe, hiermit genehmige und bekräftige.

Als der Papst dies erfuhr, sprach er die Exkommunikation über Heinrich aus, befahl ihm, seine verstoßene Gattin in ihre Würden wieder einzusetzen und erklärte, nachdem er die Angelegenheit nochmals hatte gründlich untersuchen lassen, die Ehe Heinrichs mit Katharina sei von Anfang an gültig gewesen und darum unauflösbar.

Heinrich brach nun vollständig mit dem Papste und der katholischen Kirche. Er setzte sich als Oberhaupt der Kirche in England ein und erklärte, daß alle kirchliche Gewalt in seinem Königreich von ihm ausgehe. Die Geistlichkeit sollte alle Verbindung mit Rom aufgeben und in die Kirchenbücher wurde statt der Gebete für den Papst die Bitte um Erlösung von dessen Tyrannei eingeschaltet. Alle Beamten, Geistliche und Ordnungspersonen mußten bei Strafe des Hochverrats die Anerkennung des Königs als Oberhaupt beschwören; dieselbe mußte auf den Kanzeln und in den Schulen verkündet werden. Damit war also die Kirche in England thatsächlich von der kath. Kirche, die den Papst als Oberhaupt anerkennt, losgerissen.

Der nächste Schritt war die Einziehung des Kirchengutes und die Aufhebung der Klöster. Bis zum Frühjahr 1540 waren alle Klöster verschwunden. Die königlichen Kommissare hausten bei der Zerstörung derselben mit brutaler Rohheit, herrliche Kunstdenkmäler, kostbare Bibliotheken wurden vernichtet; man schändete die Gräber, nicht einmal das Grab des großen Königs Alfred blieb verschont. Die eingezogenen Güter, soweit sie nicht von den Zerstörern und Höflingen beiseite geschafft wurden, verschenkte und verpraßte der König, während im Volke Verarmung um sich griff.

Es waren aber in England zwei wahrhaft große Männer, welche sich den Schandthaten des Königs widersetzten: der Bischof Johann Fisher von Rochester und der Kanzler des Königreichs, Thomas Morus. Bischof Fisher war nahezu ein Greis von 80 Jahren, der dem Könige und dessen Vater lange Jahre treu gedient hatte. Ebenso treu hielt er aber zur katholischen Kirche und weigerte sich, die neuen Wege des Königs zu gehen. Er wurde eingekerkert und zum Tode verurteilt. Am 22. Juni 1535 wurde er enthauptet. Auf des Königs Befehl mußte seine Leiche auf dem Blutgerüste liegen bleiben; das Haupt jedoch wurde auf der Londoner Brücke aufgesteckt.

Der Vorkanzler Thomas Morus saß schon im Kerker, als Bischof Fisher hingerichtet wurde. Als er den Tod desselben vernahm, kniete er nieder und flehte Jesus an, ihn doch auch für seine Kirche sterben zu lassen. Kurz darauf, am 6. Juli, fiel sein Haupt. Noch auf dem Schaffot erklärte er, als treuer Unterthan des Königs, aber auch im echten, katholischen Glauben zu sterben. Darauf kniete er nieder, betete und band sich selbst das Tuch um die Augen. Ein Streich der Art teilte das Haupt vom Rumpfe. Vom Papst Leo XIII. wurde er zugleich mit Fisher im Jahre 1886 in das Verzeichnis der Seligen aufgenommen.

Die neue Kirche Englands, deren Haupt der König war, war nun sicher begründet. Die Großen des Reiches hielten zu ihm, da er ihre Gier mit Kirchengütern stillte, und nun konnte er seine Niederträchtigkeiten und Verbrechen ungehindert weiter ausüben. Für ein Kirchenoberhaupt, wie er sich nannte, war das weniger erbaulich, paßte aber sonst in den ganzen Rahmen der sogenannten Reformation.

Im Januar 1536 starb die brave Königin Katharina, Heinrichs rechtmäßiges, aber verstoßenes Weib. Auf dem Todsbette schrieb sie einen liebevollen Brief an den König, worin sie ihm alles Unrecht, das er ihr angethan hatte, verzieh und ihn bat, an seine Seligkeit zu denken. Der König befahl nun, am Begräbnisse der Königin Trauer anzulegen. Die neue Königin Anna Boleyn indes kleidete sich an eben diesem Tage in gelbe Seide und sagte, jetzt erst sei sie recht Königin. Ihre Freude sollte aber von kurzer Dauer sein. Schon Anfangs Mai desselben Jahres wurde sie — ob mit Recht oder Unrecht — der ehelichen Untreue angeklagt,

verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Der saubere Cranmer, der schon die rechtmäßige Ehe Heinrichs mit Katharina für nichtig erklärte und die Trauung des Königs mit Anna Boleyn vorgenommen hatte, erklärte nun wieder diese Ehe für null und nichtig. Kurz darauf, am 19. Mai, ließ der König die Anna Boleyn im Gefängnis enthaupten.

Schon tags darauf verheiratete er sich wieder mit Johanna Seymour, einer Hofdame der Anna Boleyn, und bestätigte dadurch nur den Verdacht, daß er Anna Boleyn habe hinrichten lassen, um sie loszuwerden und die Seymour heiraten zu können. Dieser wäre es vielleicht auch gegangen wie der Boleyn, wenn sie nicht geschickter genug gewesen wäre, zur rechten Zeit zu sterben, was schon im Oktober 1537 geschah.

Heinrich suchte sich nun ein Weib außerhalb Englands und verheiratete sich im Jahre 1540 mit Anna, der Tochter des Herzogs von Kleve. Sie gefiel ihm nicht. Nach sechs Monaten schickte er sie nach Hause zurück, und Cranmer sprach abermals die Scheidung aus.

Warum er sie weggeschickt hatte, wurde bald klar; eine andere hatte ihm wieder besser gefallen; dies war Katharina Howard, die kurz darauf seine fünfte Frau wurde, aber nur für kurze Zeit. Nach kaum einem Jahre ließ er sie köpfen.

Heiratslustig war trotzdem der „brave“ König noch immer. Im Jahre 1543 nahm er sich Nr. 6, Katharina Parr hieß diese. Bald gab es auch mit ihr Streitigkeit. Er war nahe daran, sie als Ketzerin hinrichten zu lassen, der Prozeß hatte schon begonnen; das schlaue Weib wußte ihn aber zu umgarnen, daß er sich wieder mit ihr versöhnte.

Diese Frau war seine letzte, wohl nur aus dem Grunde, weil er bald starb, denn wer weiß, wie oft er sonst noch gewechselt hätte.

Sein Ende war nicht besser als sein Leben. Seit langen Jahren hatte er sich offen der Schwelgerei hingegeben. Er war dadurch zuletzt so ungeheuerlich dick geworden, daß er sich nur noch mittelst einer Maschinerie fortbewegen konnte. Doch behielt er noch immer seine Blutgier und Wildheit bei. Unter den von ihm hingerichteten Personen zählt man — abgesehen von Leuten gewöhnlichen Standes — 2 Königinnen, 12 Herzöge und Grafen, 164 Edelleute und 2 Kardinäle, 38 Doktoren der Theologie und der Rechte. Er starb am 28. Januar 1547, nachdem er 56 Jahre gelebt und 37 Jahre unter seinen Unterthanen wie ein Tyrann gewütet hatte. Nach seinem Tode fanden sich noch viele Todesurteile vor, aber sie waren noch nicht unterschrieben und wurden deshalb nicht vollzogen.

Dies war Heinrich VIII., der König der noch heute bestehenden englischen Staatskirche. Ein Tyrann und Wüstling, wie er, hat noch selten ein Volk bedrückt.

Eine interessante Senatsentscheidung.

Im Jahre 1900 hatte der Ingenieur Maciewsky unter Beobachtung der Zensurgesetze bei den Büchern Isim in Petersburg eine Landkarte Litauens herausgegeben, auf welcher die Benennungen der litauischen Flüsse und Dörfer mit lateinischen Buchstaben angegeben waren. Acht Monate war diese Karte bereits im Handel gewesen, als der gewesene Chef der Oberpostverwaltung, Fürst N. W. Schachowsky, ihre weitere Verbreitung untersagte. Gegen diese Verordnung reichte der Ingenieur Maciewsky eine Kassationsklage beim Senat ein. Er wies nach, daß der Fürst Schachowsky in diesem Falle die Grenzen seiner Befugnisse überschritten habe. Unter den gegebenen Verhältnissen hätte die weitere Verbreitung der genannten Landkarte nur vom Minister des Innern mit Zustimmung des Ministerkomitees eingestellt werden können. Die Sache kam am 14. Dezember im Senat zur Verhandlung. Zum Beweise, daß die Verordnung gesetzmäßig sei, zeigte Fürst Schachowsky ein Zirkular des Ministers des Innern vom 13. September 1865 vor und berief sich auf das Allerhöchste Verbot der litauischen Drucksachen in lateinischer Schrift. Der Anwalt des Ingenieurs hob hervor, daß die Allerhöchste Verordnung, russische Lettern für litauische Drucksachen zu gebrauchen, nur auf die Kronsausgaben sich beziehe. Aber auch zugegeben, die Verordnung hätte auch Gesetzeskraft für die

Privatansgaben, dann müßte sie gleich beim Erscheinen der letzteren in Anwendung gebracht werden und nicht erst acht Monate nachher. Der Senat erkannte den angeführten Gründen des Anwaltes Beweiskraft zu und entschied: der Ingenieur Maciewsky habe das Recht, auf gerichtlichem Wege vom Fürsten Schachowsky einen Schadenersatz von 1,200 Rubel zu verlangen.

Ein frevelhafter Scherz.

Es ist Sylvesterabend. Ein Jahr hat bald wieder seinen Lauf vollendet. Es liegt in den letzten Zügen. Noch ein paar Stunden, und es gehört der Vergangenheit an.

Die Stunden des Sylvesterabends scheint sich an manchen Orten der Teufel und sein Anhang vorbehalten zu haben, um in denselben sein Spiel zu treiben; denn an welchem Tage, mit Ausnahme der tollen Fastnachtstage, würde wohl diesem gefallenen Engel mehr geopfert als am letzten Tage des Jahres; viele Menschen glauben eben, das alte Jahr mit einem festen Rausche zu Grabe geleiten zu müssen.

In einem Städtchen A. herrschte leider auch diese verwerfliche Sitte, und kaum dämmerte daher der Abend dieses Tages, so füllten sich mit großer Schnelligkeit die Wirtsstuben bis auf den letzten Platz, und man ließ die Götzen Gambrinus und Fusel hochleben.

Im Wirtshaus „Zum wilden Esel“ saß an einem langen Tische das junge Volk des Orts, Gesellen der verschiedenen Zünfte, durchgehends kräftige Gestalten. Unter diesen that sich einer besonders hervor, nicht allein wegen seiner Größe, sondern auch wegen seiner Großmüdigkeit. Es war ein Schmiedegeselle, bekannt unter dem Namen „der fette Jörg.“

Soeben hub der Schustergehilfe Dirk an:

„Jungen, was sagt Ihr zu dem Tode des Scheremwilm? Der arme Schlucker! Voriges Jahr hat er vielleicht auch noch lustig den Sylvesterabend gefeiert, und dieses Jahr ruht er still auf der Totenbahre in unserem Leichenhäuschen.“

„Was, Du alter Pechdraht!“ schrie der fette Jörg, „Du willst uns wohl diesen Sylvesterabend verderben mit Deinen Betrachtungen über den Scheremwilm! Der sollte auch mehr Scheren geschliffen und weniger Schnäpfe getrunken haben, vielleicht hätte man ihn dann gestern nicht totgefroren aufgefunden. So sehr schade ist es zudem auch nicht um ihn. Was nicht niet- und nagelfest war, war auch vor seinen langen Fingern nicht sicher.“

„Da hast Du freilich nicht so unrecht,“ versetzte Bolle, ein Schreimergehilfe, „wenn ich nachher nur nicht an dem Leichenhäuschen vorbei müßte, um zu meiner Wohnung zu kommen.“

„Ha ha ha!“ lachte der fette Jörg, „da sehe doch einer diesen Bolle, dieses Hasenherz. Kerl, es ist doch gut, daß Du ein Schneider geworden bist. — Wovor hast Du denn eigentlich Angst, vielleicht vor den Pappeln, die in der Nähe des Leichenhäuschens stehen?“

„Du hast gut sprechen! Wenn Du dort auch vorbei müßtest, würdest Du Deinen Mund nicht so weit aufthun,“ entgegnete Bolle.

„Was, ich sollte mich fürchten vor diesem toten Scheremwilm, den ich im Leben mit einem Finger zu Boden drücken konnte? Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel seiner Großmutter, und die alte Hexe wird doch wohl recht häßlich sein. Was gebt Ihr mir, Jungen, dann stante ich dem Scheremwilm noch heute abend einen Besuch ab, damit doch das Hasenherz sieht, daß ich keine Furcht kenne.“

„Laß das lieber bleiben,“ sagte Dirk. „Hier, trinke Dir noch einige Seidel und dann kriech' in die Falle.“

„Sieh da, der Schulpinn, der hat auch wohl Angst im Leibe, Setzt erst will ich gerade diesen Spaziergang zum Leichenhäuschen machen.“

„Was sagt Ihr anderen dazu? Gebt Ihr mir eine halbe Kanne, aber vom Besten, so setze ich mich auf Scheremwilm's Sarg.“

„Das kann jeder sagen!“ rief der Schreimer Schrimm, „da gehst Du auf ein halbes Stündchen zum „goldenen Horn“ und kommst dann wieder und sagst, Du habest Scheremwilm besucht.“

„Hier seht Ihr mein Taschmesser,“ erwiderte Jörg, „be-
seht es euch genau. Dieses werde ich hinter mir auf den Sarg-

deckel stecken. Nachdem ich zurück bin, könnt Ihr Euch davon überzeugen, daß ich da gewesen bin.“

„Es gilt!“ sagte Schrimm, und mehrere andere stimmten ihm lachend bei.

„Nun gut, es ist jetzt gerade 11 Uhr, in fünf Minuten bin ich dort, und da es draußen garstig kalt ist, so werde ich deshalb nicht sehr lange auf dem Sarg aushalten. In einer Viertelstunde werde ich wohl wieder zurück sein.“

„Jörg, Jörg, ich bitte Dich, bleibe hier, es ist dieses ein frevelhafter Scherz!“ sagte Dirk.

Doch mit einem verächtlichen Lächeln wandte ihm Jörg den Rücken und steuerte verwegen seinem Ziele zu. Der Schnee knirschte unter seinen schnellen Schritten; ob aus Grimm über dieses Vorhaben?

Die Viertelstunde verrann, und es folgte ihr eine zweite. Die Uhr hob zum Schlage aus, um die letzte halbe Stunde des alten Jahres anzukündigen, Jörg war noch nicht zurück. Es wurde ein Viertel vor 12 — Jörg erschien nicht. Da erfaßte doch die Gesellschaft eine geheime Unruhe, besonders diejenigen Gäste, die Jörg so indirekt verleitet hatten, wie der Schrimm.

„Dem Jörg ist etwas zugestoßen,“ sagte Schrimm, „er wäre sonst längst zurück. Was sollen wir thun?“

„Ich stimme Dir bei,“ entgegnete Dirk, „die Sache ist nicht ganz richtig. Warum habt Ihr den Jörg zu dieser That verleitet und ihm eine halbe Kanne versprochen? Doch jetzt müssen wir aufbrechen und ihn suchen. Da will ich dem fecken Burschen doch zeigen, daß ich keine Furcht habe. Wer geht mit?“

Sogleich meldeten sich einige Gesellen zu diesem Gange und, mit Laternen versehen, machte man sich auf den Weg zum Leichenhäuschen. Sie kommen dort an. Die Thür ist zu.

„Der Jörg hat uns was weiß gemacht,“ sagte einer und lachte. „Er ist gar nicht darin gewesen, sonst hätte er wohl die Thür offen stehen lassen.“

„Ich glaube, daß Du Dich irrst,“ erwiderte Dirk. „Doch wir werden es sehen.“

Dirk öffnete die Thür. Kaum fällt jedoch das Licht der Laternen in den kleinen Raum, so prallen alle entsetzt zurück. Neben dem Sarge liegt eine leblose Gestalt. Es ist der fette Jörg, ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Die genauere Untersuchung ergab folgendes: In dem Sargdeckel stak Jörgs Messer. An demselben hing einer seiner Rockschöße. Wahrscheinlich hatte er also das Messer hinter sich gesteckt und hatte in seinem Duseel nicht bemerkt, daß es durch den Rockschöß ging, und daß er sich gleichsam festgespießt hatte. Als er sich dann erheben wollte, saß er fest, und Jörg, der furchtlose Geselle, hauchte vor Schrecken seinen Geist aus. Das war die Strafe für den frevelhaften Scherz.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Am Feste der Geburt Christi hielt S. Excellenz um Mitternacht das Pontifikalamt, und am Tage cerelebrirte Hochderjelbe auf dem Throne im Ornat mit dem Celebranten Pr. J. Kuschinsky. Diese Ceremonien hatte hier noch niemand, wenigstens in den letzten 20 Jahren, gesehen.

— Die Subdiafonatsweihe erhielten am 27. Dezember die Herren: Johannes Roth auf den Titel Neutolonie, Gabriel Gosalow — Bawra und Seraphinus Merabaschwilli — Vikariat Achalzych.

Petersburg. Der Hochw. Herr Erzbischof und Metropolit B. S. Klopotovsky ist an Lungenentzündung erkrankt und wurde bereits mit den hl. Sterbsakramenten versehen. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Lebensgefahr überstanden.

Batum. Von der Kühnheit der Räuber im Kaukasus legt folgender Fall Zeugnis ab. Um die Mittagszeit des 20. Dezember drangen in Poti sechs bewaffnete Räuber in die Kentei ein und gaben eine Salve in die Zimmerdecke ab. Hierauf benutzten sie die entstandene Verwirrung, raubten 30,000 Rbl. und wandten sich zur Flucht. Ihnen nach warfen sich die Wächter. Kugeln wurden gewechselt, wobei ein Räuber getötet und einer verwundet wurde.

Warschau. Ein Billet der hiesigen Klassenlotterie befand sich

im Besitze einer Gesellschaft, die aus Mutter, Tochter, einer Tante und dem Bräutigam bestand. Gerade auf dieses Billet nun fiel der Gewinn von 10,000 Rbl. Da aber alle Teilhaber am Besitze des Billetes arme Leute waren, so kam es, daß nicht alle zugleich ihren Anteil bezahlt hatten, der Bräutigam z. B. erbat sich bis zur nächsten Gagenzahlung Aufschub und bis dahin bezahlte die 3 Rbl. für ihn die Mutter seiner Braut. Wie aber nun der Gewinn von 10,000 Rbl. auf das Billet fiel, beschloßen die zukünftige Schwiegermutter und die Tante, daß, da der Bräutigam für das gewinnreiche Billet nichts gezahlt habe, er auch keinen Anteil an demselben haben solle, ja nicht nur das, man beschloß sogar, die ganze Verlobung rückgängig zu machen, in der Voraussetzung, daß ein Mädchen, welches eine so große Mitgift wie ihre Tochter und Nichte erhalten werde, eine ganz andere, viel bessere Partie machen könne wie die, welche sie einzugehen im Begriffe stehe. Der in allen seinen Hoffnungen getäuschte arme Bräutigam wird nun die verzweifelte zukünftige (?) Schwiegermama und die Tante vor Gericht für ihr Treiben zur Verantwortung ziehen, wobei als einzige Zeugin von seiner Seite seine einstige Braut erscheinen wird.

Andischan. Von den wenigen, erhalten gebliebenen Gebäuden haben die hölzernen am besten das Erdbeben überstanden. Im europäischen Teile der Stadt müssen sämtliche Gebäude neu aufgeführt werden. Die im ersten Schrecken nach allen Seiten davongelaufenen Einwohner beginnen, zu ihren zerstörten Heimstätten zurückzukehren und sich Zelte, Jurten und Baracken zu errichten, während die Garten in aller Eile ihre Lehmhütten aufbauen, auch beginnt der Handel aufs neue sich zu beleben. Die Anzahl der beim Erdbeben Umgekommenen ist nun einigermaßen sicher festgestellt worden. Nach amtlichen Angaben sind 1012 Menschen getötet worden. Teilweise liegt es daran, daß das Erdbeben soviel Opfer gefordert hat, daß ebenso wie beim Unglück in Schemacha, viele Frauen sich gerade in den Badestuben befanden. Auf dem Bahnhofe, wo die Flüchtlinge fürs erste in Waggons untergebracht worden sind, geht es bunt her. Junge Mädchen sieht man nur mit einem Soldatenmantel bekleidet einhergehen, auch sonst sieht man überall die Leute nur mit dem Notwendigsten bekleidet. Sehr viele sind von hier bereits weggefahren. Ein Glück ist es, daß es eben schönes warmes Wetter gibt und nur in den Nächten leichte Fröste, weswegen rings um den Bahnhof große Scheiterhaufen errichtet und des Nachts angezündet werden. Viel zur Unterstützung der Notleidenden thun die benachbarten Orte Kofand, Marghelan, Namangana, Dscha u. a. Nichtinwohnern von Andischan ist das Betreten der zerstörten Stadt aus leicht verständlichen Gründen verboten, da auch ohnedem sich hier bereits viele Liebhaber fremden Eigentums gesunden haben, die aus der Umgegend zu Fuß und zu Pferde ihren Weg hierher zu finden wissen. Aber auch unter den Besitzern der zerstörten Häuser selbst gibt es viel Uneinigkeit und Streitigkeit um „mein und dein,“ so daß es öfter um irgend einen alten Lappen zum Blutvergießen kommt.

Der Schaden der Zentralasiatischen Eisenbahn durch das Erdbeben ist auf 106,670 Rbl. 49 Kop. taxiert worden.

Wilna. Große Erregung verursachte in der Stadt das Bekanntwerden der Nachricht, daß ein altes Ehepaar, er 80, sie 50 Jahre alt, dabei blind und krank, infolge von Hunger und Frost in Wilna gestorben sind. Eine Zeitlang hatten die beiden alten Leutchen, die in rührender Liebe an einander hingen, sich von den Abfällen, die eine Köchin ihnen zusammen gab, genährt. Darauf aber hatte die Köchin, um sich einen Nebenverdienst zu schaffen, die Abfälle an andere verkauft. Zu stolz, um zu betteln, hatten die beiden Alten mehrere Tage lang mit einander gehungert und gefroren. Der Hofknecht des Hauses riet ihnen, sich an das Hilfskomitee zu wenden, doch der alte 80-jährige Mann war bereits zu schwach, um dorthin zu gehen. So fand der Hofknecht am nächstfolgenden Morgen die beiden Alten verhungert und erfroren.

Bachmut. Im Wpenskij Steinkohlenschacht, wo 100 Arbeiter beschäftigt waren, brach am 14. Dezember Feuer aus. 58 Mann kamen ums Leben.

Nikolajew. Nachdem die Dampfverbindung mit Cherson infolge der starken Fröste eingestellt ist, sind die Passagiere genötigt, von hier per Land ihre Reise weiter fortzusetzen. Hierbei muß man nun an mehreren Ortschaften vorbeifahren, die schon längst im Ruße von Schlupswinkeln für Pferdediebe und anderes lichtscheue Gesin-

del standen. In letzter Zeit kamen außer einigen Überfällen häufig Fälle vor, daß die an den Postequipagen hinten angechnallte Baggage abgeschnitten und geraubt wurden. Dieses geschah besonders häufig in der Nacht. Dieser Tage nun wurde ein Warentransport auf Fuhren nach Cherson expediert. Kaum aber war dieser über die Grenzen der Stadt hinaus, als plötzlich eine große Räuberbande die Fuhren umringte und den Fuhrleuten drohten, falls sie Widerstand leisten, sie zu erschießen. Diese dachten insolgedessen auch nicht daran, sich zu wehren, da sie nur vier gegen eine große Menge waren. Die Räuber begannen nun in aller Gemütsruhe die Fuhren zu plündern, wobei sie nur die Waren nahmen, die ihnen für ihre Zwecke geeignet erschienen. Während sie aber noch mit ihrer Plünderung beschäftigt waren, vernahmten sie das Rollen mehrerer, sich dem Orte nähernden Wagen. Da sie fürchteten, bei ihrer That erlappt zu werden, gaben die Räuber nun mehrere Schüsse ab, die zum Glück niemanden verletzten, und ergriffen die Flucht. An einem der darauffolgenden Tage begab sich abends der Pristaw des Ortes mit mehreren Polizeibeamten zum Hause des Wächters, der in der Nähe des städtischen Schlachthofes wohnte, trafen daselbst eine sehr fröhliche Gesellschaft bei einander, unter der der Pristaw sofort mehrere gefährliche Verbrecher wiedererkannte. Als der Pristaw das Zimmer betrat, griffen die Verbrecher nach ihren Revolvern und wollten eben schießen, als er, ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, mit lauter Stimme rief, daß, sowie man Widerstand leisten werde, eine Salve auf alle im Zimmer Befindlichen abgegeben werde. Daraufhin ergaben sich auch die Räuber, deren beide Hauptanführer gebunden wurden. Die übrigen im Zimmer Befindlichen, unter denen sich auch viele Frauenzimmer befanden, erwiesen sich zum größten Teil als Diebe und Hehler geraubten Gutes. Unter den arretierten Frauen befand sich auch ein junges, bildhübsches Mädchen, Stepanida Filipowa, die erst 16 Jahre alt ist. Sie ist die Geliebte eines der Hauptanführer der Räuberbande, an deren Heldenthaten sie vielfach teilgenommen hat. Ihr Freund ist der berüchtigte Bondarja, der noch unlängst in einem Passagierzuge einen Reisenden beraubt und darauf aus dem Waggon herausgeworfen hatte. Bondarja hat auch bereits seine Überfälle, ausgeführt auf der Poststraße zwischen Nikolajew und Cherson, eingestanden. Er ist bereits vielfach arretiert gewesen, hat es aber immer wieder verstanden zu entspringen. Die im Hause des Wächters und in den Quartieren der Frauenzimmer vorgenommene Haussuchung hat einen großen Teil der in der letzten Zeit hier gestohlenen und geraubten Sachen zu Tage gefördert. Die ganze Räuberbande, die aus 10 Mitgliedern bestand, ist nun hinter Schloß und Riegel gesetzt worden und wird unter verstärkten Sicherheitsmaßregeln bewacht.

b) Ausland.

Rom. 23. Dez. 1902. Heute fand im Thronsaal des Vatikans der feierliche Empfang des Kollegiums der Kardinäle, der Prälaten und der sonstigen dem päpstlichen Hofe angehörenden Persönlichkeiten statt. Als gegen Mittag der hl. Vater im Thronsaal erschien, grupperten sich die Anwesenden je nach Rang und Würde in weitem Halbbogen um den Thron. Zuerst ergriff Kardinal Dreglia di S. Stefano, der Dekan des hl. Kollegiums und Camerlengo der hl. römischen Kirche das Wort. In der vor ihm verlesenen Anrede gab er der Freude des hl. Kollegiums Ausdruck, den Papst in voller Rüstigkeit das 25. Jahr seines Pontifikates vollenden zu sehen. Die Kardinäle haben sich auch dieses Jahr wieder vereinigt, um Sr. Heiligkeit zum Weihnachtsfeste ihre innigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie benutzen diese Gelegenheit, um ihre Freude über die hohe Geisteskraft kundzugeben, mit der der hl. Vater die Kirche regiere. Zeugnisse hiervon seien die jüngsten Erlasse des Papstes, die zeigen, wie sehr das Haupt der Kirche sich der Bedürfnisse der Zeiten bewußt ist. In allen Ländern sei eine Bewegung entstanden, die unter falscher Vorpiegelung das Gegenteil sei von einer wahren Demokratie, wie sie nur auf der Basis des Christentums sich erheben könnte. Der Papst wandte sich nun in einer längeren Ansprache an die Anwesenden. Mit uniger Freude habe er die Worte des Dekans des hl. Kollegiums vernommen. Er danke für die freundlichen Wünsche und für die Teilnahme, die sein Pontifikaljubäum bei den Kirchenfürsten gefunden. Aber in diese Freude mische sich die bittere Sorge, namentlich um jene,

auch vom Kardinal Dreglia erwähnte Bewegung, welche die Völker bethöre und dem Herzen des Papstes großes Leid zufüge. Die Bestrebungen dieser Leute gingen auf nichts anderes hinaus, als auf die Zerstörung der christlichen Weltanschauung durch die naturalistische. Nicht eine Erneuerung der Gesellschaft erstrebe man, sondern den Zusammenbruch. Das gottgewollte Verhältnis von Souveränen und Untergebenen suche man zu zerstören. Man wolle eine Demokratie, aber keine gesunde, christliche Demokratie, sondern eine Anarchie. Er sei zu tief bewegt von diesen Empfindungen, als daß er weiter über diesen Punkt reden könne; das hohe Alter, das Gott ihm verliehen, lasse ihn diese Umsturzbestrebungen noch bitterer empfinden, als andere. Aber wenn er auch bereit sei, die müden Augenlider zu schließen, so thue er es doch in der festen Hoffnung, daß der Herr nur die Saat reifen lassen wolle, um seinen Triumph in um so glänzenderer Weise zu bethätigen. Und in dieser unwandelbaren Hoffnung, in dieser felsenfesten Überzeugung wolle er den Kardinälen, den Prälaten und den sonstigen Würdenträgern, die Wünsche zum hl. Christfeste aus vollem Herzen erwidern, seinen apostolischen Segen erteilen. Nach 1 Uhr kehrte der hl. Vater, dessen Aussehen ein vorzügliches war, in seine Privatgemächer zurück.

Kopenhagen. 3. Dezember. Wer zum erstenmal die dänische Hauptstadt besucht, wird erstaunt sein, an der Hauptfront des neuen monumentalen Rathauses das überlebensgroße Standbild eines katholischen Bischofs mit Stab und Mitra und in kirchlichem Ornat zu erblicken. Es ist Bischof Absalon, einer der hervorragendsten und bedeutendsten Männer in der dänischen Geschichte, der Begründer Kopenhagens. Hierzulande ist man gerecht und vorurteilsfrei genug, um die Verdienste dieses Mannes um sein Vaterland zu würdigen; der Umstand, daß er katholisch und gar Bischof war, ändert daran nichts. Die Vaterlandsliebe des Dänen bewirkt naturgemäß begeisterte Verehrung für jene Männer und Helden, die mit ihrer ganzen Kraft für ihre nordische Heimat gelbt, gestrebt und gekämpft haben. — Bischof Absalon war ein vielseitiger Mann, auf der Höhe seiner Zeit, ja, über derselben stehend, den mannigfachen Anforderungen seiner Stellung vollumfänglich gewachsen; er war Gelehrter, Kirchenfürst, Staatsmann und Feldherr, und in all diesen so verschiedenartigen und scheinbar miteinander nicht verträglichen Eigenschaften stellte er seinen Mann. Heutzutage würde man ihn wahrscheinlich einen „Übermenschen“ nennen, und wir könnten diese Bezeichnung vielleicht annehmen, wenn dieselbe nicht so abgeschmackt modern lauten würde und ausschließlich einen edeln Sinn hätte.

Es ehrt die Nachwelt, wenn sie die Ehre wirklich großer Männer, die der Geschichte angehören, hoch hält; zu diesem „Hochhalten“ gehört nach modernen Begriffen ganz besonders ein Monument, und ein solches sollte darum auch dem Andenken Bischof Absalons gereicht sein. Seine Vielseitigkeit ließ sich jedoch nicht gut in einer Darstellung zum Ausdruck bringen, und das ist wohl der Hauptgrund, weshalb ein vaterlandsliebender und mit Glücksgütern reich gesegneter Kopenhagener Bürger, Staatsrat Heide, den Plan faßte, ein zweites Monument, Absalon als Krieger und Feldherr darstellend, zu errichten, und seiner Vaterstadt zum Geschenk zu machen. Am 30. November fand die Enthüllung statt, jedoch infolge der vorgerückten Jahreszeit ganz ohne Sang und Klang. Das vortrefflich und mit großer Lebendigkeit ausgeführte Reiterstandbild zeigt Absalon als jungen Krieger, mit Helm und Harnisch bekleidet, in der ausgestreckten Rechte die Streitart haltend, wie er auf feurigem Hengst in den Kampf sprengt. Am Fuß des Sockels steht die einfache dänische Inschrift.

* 1128 Absalon 1202 +

„Er war mutig, klug und weitausblickend, ein Förderer der Wissenschaften, von lauterer Gesinnung, ein treuer Sohn Dänemarks.“

Das Monument, eine wirkliche Zierde der Stadt, erhebt sich auf einem freien Platz an der Grenze des ältesten von Absalon als befestigte Burg angelegten Stadtteils. „Hier“ sagt Prof. Dr. Georg Brandes am Schluß seiner (gedruckten) Festrede, „hier hat er seinen Platz, hoch zu Ross als Befehlshaber über die große Stadt, zu der er den Grund gelegt und deren Schutzgeist er ist.“

A l l e r l e i.

Auch ein Beruf. Wilhelm: „Entschuldigen Sie, welchen Beruf haben Sie?“ — Heinrich: „Ich?“ — Beruf? — ich verstehe nicht!“ Wilhelm: „Ich meine, was Sie sind?“ — Heinrich: „Ich? Ich bin die Freude meiner Eltern!“

— Schreckliches Unglück. Eine Dame begegnete einem stummen Bettler. Sie gab ihm ein Almosen und fragte ihn voll Mitleid, wie lange er stumm sei. „Ach du lieber Himmel,“ versetzte er klaglich, „sind jetzt zwei Jahre.“

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Unkündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets ausdrücklich auf dieselbe zu berufen.

Redacteur J. Kruschinsky.

Landverkauf

von

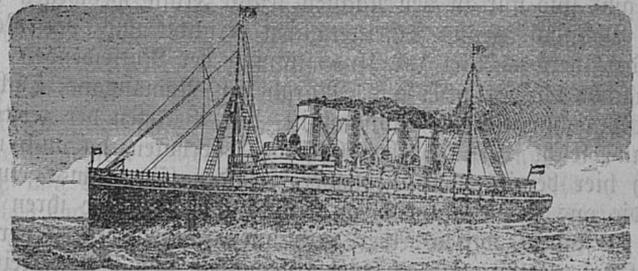
2000 Kronsdessjatinen, Gouvernement Samara, Kreis Nikolaewsk, 12 Werst von der Bahnstation, Dasselbst werden andere daran grenzende 2000 Dessjatinen auf 12 Jahre **verpachtet**; unter Umständen das Ganze zu günstigem Preise verkauft. Näheres erteilt nur **Käufern** und **Pächtern**

Генрихъ Ивановичъ Гауэнштейнъ, Иваново-Вознесенскъ, имѣніе Черны-Воротынскіе.

Bücher, Journale, Zeitungen, Lehrmittel, Materialien für den Anschauungsunterricht, etc. etc. des In- und Auslandes sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Gesellschaft „**Sojus**“

Adresse: Саратовъ, Т-во „Союзъ“ подь „Пост. Россія.“

Gute Beköpfung



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Confor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von **15,000** Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Lибавa) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.



Ferd. Stuflesser

Bildhauer u. Altarbauer
in St. Ulrich-Gröden
(Tirol-Austria.)

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes

pro Ecclesia et Pontifice.



empfiehlt heil. Statuen

aus Holz fein polychromiert

Höhe in cent.	100	120	140	150	170
---------------	-----	-----	-----	-----	-----

Preis in Mark	70	100	130	156	200
---------------	----	-----	-----	-----	-----

Höhe in cent.	80	100	110	120
---------------	----	-----	-----	-----

Preis in Mark	152	200	260	320
---------------	-----	-----	-----	-----



Catalog

über Altäre u. Kreuzwegstationen gratis.

Theile Ihnen mit größtem Vergnügen mit, daß wir unsere Bestellung bei Ihnen am 28. März a. St. erhalten haben nämlich einen hl. Grab-Altar mit Weihnachtstrippie, eine Herz-Jesu Statue u. Pieta. Alles in bestem Zustande angekommen. Wer die Arbeit sieht, wird von Bewunderung hingerissen; die Beschauer werden alles Lobes nicht müde. Indem wir hiermit für die kunstvolle Arbeit und pünktliche Zustellung den verbindlichsten Dank abstellen, senden wir Ihnen zugleich den vollen Betrag.

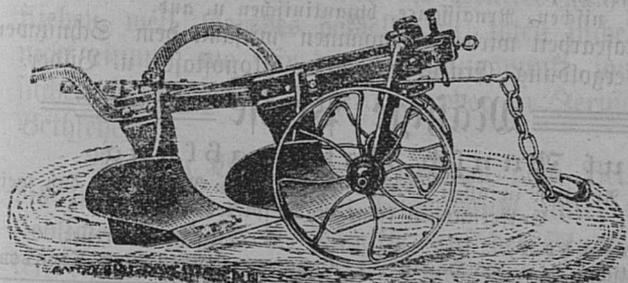
Mit der größten Hochachtung

Pfarrer K. Jäger.

Kirchenväter: { Anton Damold.
Sebastian Dächle.

Kleinliebenthal b/Dessa in Rußland am 2. April 1902.

Die Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen S. P. Petrow



Hauptniederlage u. Kontor
Potrowsk, Gouv. Samara. Niederlagen: in den Städten Uralst, Nikolajewsk, Nowosibirsk, in Dorje Bergatich, Kreis Nowosibirsk u. Station Schibowo der West. Ural. Bahn.

empfiehlt: Separatoren u. Dampf-Dreschmaschinen v. Heinrich Lanz, Getreidemäher v. J. W. Klemer, Binder, Getreide- u. Grasmäher von Mac Cormick.

Niederlage und Hauptverkauf
von Lampen- und Kristallglas der Fabrik
des Grafen A. D. Nesselrode
—) bei (—
Michail Michailowitsch
Tschernomaschenezew
—) in Saratow, (—
Obermarkt, Korpus Schumilin, Telephon № 295.
Mit Bestellungen und Forderungen wende man sich an
M. M. Tschernomaschenezew.

E. Wittenburg

Saratow, Deutsche Straße № 19.
Trockene und Oel-Farben, Lacke, Firnisse und Pinsel.
Alles Zubehör für Künstler u. Dilettanten Photograph Trockenplatten, Apparate, Papier u. sämtl. Zubehör.
(Dunkles Zimmer für Touristen.)

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Lillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.,
Telephon № 422.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im
Magazin **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolst. u. Alexandr.

Spezieller Handel

mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glashneiden, Oskonomietüchen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.
Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.
Telegrammadresse: Saratow-Zell. Telephon № 459.

Magazin und Werkstatt

J. K. Kuer

Archircjsky Korpus, gegen über dem Museum.

Schuhwerk immer in großer Auswahl.

Den Theeliebhabern empfehlen wir

Thee der Firma C. D. Timenkov

in Saratow.
Übersendungen per Post auf Rechnung der Firma.
Die Güte des Thees ist besser als die anderer Firmen um 20% per Rubel.

➔ Auf eine kurze Zeit ➔
eröffnete ich in Saratow, deutsche Straße im Hause Parusimow
ein **Mittel-Asiatisches Magazin**
mit allenmöglichen Seidenwaren, persischen u. bucharischen Teppichen.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.
—) Speziell (—
Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Austünfte unentgeltlich.
Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Von der Schulobrigkeit genehmigte
Kurse für Buchführung
des Lehrers der Mathematik
W. M. Makurin, Buchhalter der Simferopoler Stadtverwaltung, Simferopol, Taur. Gouv.
Unterrichtsfächer: Buchführung nach allen Systemen (einfache, doppelt-ital. dreifach-russische); kaufmännisches Rechnen; Handels-Korrespondenz und Kalligraphie. Aufgenommen werden Personen beiderlei Geschlechts, nicht unter 15 Jahren, die des Russ. u. der 4 Species mächtig sind. Sechsmonat. Kursus. Den Absolventen werden entspr. Zeugnisse ausgestellt. Der Unterricht der 18. Gruppe beginnt am 27. Januar 1903. Ausführliches Programm und Conditionen gratis.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Sretienka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pluviale, Fahnen, Traghimmel (Baldachine), Umbrella, Pelum, Umbrakulum, Krankenkassa, Kirchenwäsche-Teppiche, Weihrauch etc. etc.

Monstranzen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) ciselirt, innen und außen vergoldet, von Abl. 50 an; Vasculum; Meschkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkessel, Aspergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Küster); Altarkrenze massiv versilbert u. vergoldet; Vortragskrenze, Crucifixe aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gotisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Prozurlaternen; Rauchfässer; Sanctus- u. Sakristeiglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

Kunstvoller Holzschnitzerei,

(halet-relief) polychromiert in natürlichen oder Elfenbeinfarben Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

F. Missler Bremen



Bahnhofstrasse 30.

Passagier-Beförderung mit Post- und Schnelldampfschiffen

von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika—Transvaal.

Billigste Preise. * Gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und That behilflich sein, um die Reise zu erleichtern.

F. Missler, Bremen, Bank und Geldwechsel.

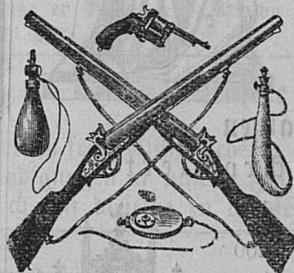
Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinvverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

A. K. Wildstein

Saratow, am Theater Platz, Haus Pahl, Neben der Wolga-Kama Handelsbank.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause. Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler-Fabrikpreise.

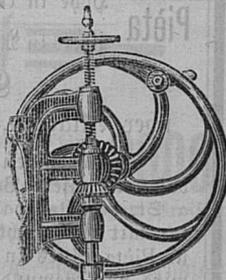
Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindefschneidzeuge, Mühlspicken, Schleif- u. Wegsteine.

Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Siebkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separator zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schaffschere, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere. Gelbschränke u. Schatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Thüren, Schränke, Komoden u. s. w. Eiserne Oefen für Steinkohlen, Kerosinkochöfen Primus und Gräs.



Kunstmaler F. M. Kornejew

zwei silberne Medaillen von der Kaiserlichen Akademie der Künste und der Saratower Ausstellung.

Specialität: Kirchenmalerei

führt künstlerisch aus: Ikonostasen, Heiligenbilder, Wandgemälde, durchsichtige Bilder für Fenster, die innere Ausstattung der Kirchen und Ornamentierung der Wände in jedem möglichen strengen Stil, wie im gotischen, romanischen, Renaissance, byzantinischen u. and.

Die Ikonostasearbeit wird angenommen mitsamt dem Schnitzwerk u. der Vergoldung. Erneuerung alter Ikonostasen u. Bilder.

Mäßige Preise

auf Wunsch Barzahlung.

Vollführt die Arbeiten in allen Teilen des Russischen Reiches, so daß weite Entfernungen keine Rolle spielen.

Saratow, Malaja Kasatschja, eigenes Haus.

Telegrammadresse: Саратовъ, художнику Корнееву

ПРОДАЕТСЯ ЗЕМЛЯ 164 и 248 десятинъ;

справиться въ с. Юнтеровкѣ, Аткарскаго уѣзда, Саратовской губ. у А. К. ДУБЛИЦКОЙ.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Ackfeldorf Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizhner.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Moskauer, Hamburger, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Erledigung von Aufträgen. Absendung verschiedener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf

Iwan Petrowitsch Kalentjew

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Herausgeber H. Schellhorn.